Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 2

Artikel: Der Jesuitenstaat

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chen unterspiette; — heute gehört es nicht einmal mehr zum "guten Ton", ben Namen Gottes ober benjenigen Chrifti im Gespräch auch nur zu erwähnen. So etwas "tut man eben nicht".

8. Das Leben ist in biesen mobernen Zeiten ein bermaßen luxuriöses geworden wie noch niemals im Lause der Weltgeschichte, die Gooche des Berfalles der römischen Kaiserherrlichkeit vielleicht ausgenommen. Der Luxus, den wir Modernen treiben, ist aber schnurstracks im Widerspruch mit dem Geist des Christentums, der Leute wie Paulus oder Angustinus besechte. Sogar das Fasten ist aans aus der Mode ackommen.

9. Alle unjere wahrhaft großen Dichter laffen sich in ihren herrlichsten Schöpfungen vom Geiste des Hellenismus durchwehen, nicht von dem des Christentums. Wollte sich heute einer dem Ehrzeiz hingeben, ein spezifisch christlicher Dichter zu sein, so mag er sicher sein, daß er trotz der einwandfreiesten Formwollendung auf dem Parnaß doch stels nur als geduldet, nicht als berechtigt anerkannt wird. Auf Klassistät darf er keinessfalls in irgend einer Kultursprache Unspruch erheben.

Summieren wir noch einmal, jo gelangen wir zu folgendem Enbergebnis.

Der Beift bes Chriftentums ift ein finfterer, weltflüchtiger Beift. Man lehrt den Kindern der Namenchriften ichon in der Schule, daß diese Welt eine gefallene Welt fei, daß alle Schönheit, aller Glang und aller Ruhm diefer Welt für den Chriften nur da wären um ihn vom schmalen Pfad ber Tugend, ber ihn jum ewigen Leben führt, wegzulocken. Das blaue Meer, der donnernde Giegbach, der raufchende Bald, - was fonnten biese beispielsweise Leuten wie Paulus ober bem heiligen Antonius weiter nüten, die auf Erben ja boch nichts weiter zu tun hatten, als ihre unfterbliche Scele zu erlojen? Die Berrlichfeiten ber Natur waren ja nur vorübergehend, die Krone bes ewigen Lebens aber war unvergänglich; felbst Motten und Roft fonnten fie nicht freffen. Kann man ber sogenannten Offenbarung bes göttlichen St. Johannes Glauben ichenfen, jo ift im chrift= lichen Simmel für Naturschönheiten überhaupt fein Plat. Bom neuen Jerufalem aber wird ergählt,

baß es aus purem Golbe fei; bie Stragen zeigen nichts als Balafte, die Tore find mit Berlen befett und auch die Wände glitzern nur fo von Edelsteinen. Davon, daß es bort murmelnbe Bächlein gebe, die über die grünen Wiesengrunde hüpfen, ober daß man in ber föstlichen Ginsamfeit ber Balber bas Donnern bes Bafferfalles, bas Rauschen ber Bergftrome in ben Schluchten, an das entzückt lauschende Ohr schlagen hört, - er= gählt uns die "Offenbarung" nichts, jondern wir werden nur sehr aufdringlich baran erinnert, daß es in Deu-Jerusalem "Barfenspieler gibt, die auf ihren Sarfen fpielen". Die himmlische Glorie bes Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs muß bort gleichfalls unbefannt sein, und auch die nächt= liche Wonne bes Mondenscheines fennt man nicht, benn "das Lamm gibt ihnen das Licht", und bas Meer ift gleichfalls verschwunden, wenn uns auch nicht gesagt wird, daß das "Lamm" auch gleich das Meerleuchten mit beforgt.

All biese Dinge sind Stimme und Zeichen bassür, daß das Christentum mit ichnellen Schritten seinem schließlichen Berfall entgegengeht. Dieses Religionssystem ist bereits gerichtet vor dem Trisbunal der Weltgeschichte, und man kann sich heute höchstens noch in Spekulationen darüber ergehen, wie lange sich der Auseinandersall noch wird aufshalten lassen. Altersschwach, hinter der Zeit hershinkend, wie das Christentum heute unter uns umgeht, kann es sich den Bedürsnissen einer neuen, unverstandenen Zeit immer schwerer anpassen. Seine Lebenstraft hat es in seinen ausschweisenden Keherversolgungen völlig vergendet, und daher hat es seht weder Kraft noch Saft übrig.

"Das Alte fturzt, es andert fich die Zeit, Und neues Leben blüht aus ben Ruinen."

Und wie wird nim bieses neuerblühende retigidse Leben sich gestatten? Die neue Religion
wird vor allen Dingen nicht eine Religion der Götter und für Götter sein, sondern die Religion
der Menschheit, in welcher Raum zur Berehrung
alles dessen sein muß, was wir an der Bergangenheit Großes und Erhabenes und Edles kennen;
eine Religion zumal, die da überstieft von Liebe
— nicht zu "Gott", sondern zum Mitmenschen,

ohne Mückficht auf Stand ober Nationalität ober herfunft. Dies allein wurde ben fommenben Geschlechtern eine herrliche Zufunft verburgen. Wir brauchen absolut keine berartige Auch-Religion mehr, die uns, wie die chriftliche, lehrt, daß das Leben auf Erden überhaupt vom lebel, und boch= ftens nur jo eine Art Glementarichule für das nächste Leben sei. Auf den Trümmern der drift= lichen Orthodorie muffen wir den Tempel des Rationalismus aufbauen. Der falbe, abnehmende Mond des Chriftentums verblaft am Simmel, je heller es im Often wird; die Sonne des Ratio= nalismus aber wird und muß in Balbe aufgeben über dieser Welt, und wird der Menschheit endlich bas bringen, was fie am meiften ersehnt: Friede auf Erben und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Der Jesuitenstaat.

Wiener-Brief von unserem Mitarbeiter 3. B., Wien.

Im übrigen Guropa lebt man ichon im 20. Jahrhundert, das fich der Beichtväterpolitif, ber Hofintriguen und bes fendalen Rittelregimentes nur mehr wie an einen bojen Traum gurückerin= nert. In Defterreich blüht aber obgenannte Dreieinigfeit noch wie im schönften Teil des 16. Jahrhunderts und die Dynaftie ist nur das willfährige Wertzeug bes Jesuitengenerals in Rom. Daher auch das ichwarzgelbe Land der Wahrheit gemäß nicht mehr Defterreich, jondern "Sesuiten= reich" zu nennen mare. Für den Fernerstehenden, besonders aber für den Ausländer ift es ichier unbegreiflich, daß dieses anscheinend fon ftitutio = nelle Land eigentlich zur Zeit nichts anderes als eine gehorsame Proving der schleichenden Bater ber Finfternis ift, die trot Parlament, trot all= gemeinem Wahlrecht burch ihren mächtigen Gin= fluß bei dem faiserlichen Erzhause diesen verlot= terten Staat immer mehr bem tiefften Gum= pfe der vollfommenften Rlerifalifie= rung gutreiben. Der aber naberes über bicie schwarzen Maulwürfe weiß, wundert sich nicht mehr, daß trot den antiflerifalen Wahlen im Juni 1911 bas frechfte Pfaffentum Trumpf ge= blieben ift. Denn in Wirklichkeit regiert eben nicht mehr Frang Josef, sondern das "Belvedere"

Lourdes.

Gine Erinnerung von Otto Cbert (Leipzig).

Auf meinen Wanderungen burch Gubfranfreich fam ich auch nach Lourbes. Das Städtchen liegt anmutig am raufchenden Gave be Bau und gwifchen ben Borbergen ber Byrenaen. Inmitten bes Orts erhebt fich auf fteilem Gelfen eine alte Burg, und von bier aus ichweift ber Blick über grune Taler und Soben bis gu ben fahlen Bergriefen. Aber es ift nicht bie großartige Ratur, Die Die gablreichen Besucher nach Lourdes lockt; die meisten wollen mehr als Matur, fie perlangen Uebernatürliches. Das Angiebende ift bie 28unbergrotte mit bem beilfräftigen Baffer. Der Legende 211: folge foll bier im Jahre 1858 bie "Mutter Gottes" einem Birtenmadchen erschienen fein und verheißen haben, daß alle biejenigen, die glaubigen Bergens bas Waffer ber neuentstandenen Quelle trinfen und Die Bande ber Grotte fuffen, von ben Leiben bes Rorpers und ber Geele erloft werben follen. Die Beiftlichfeit hat biefe Angelegenheit "untersucht" und fehr - nutbringend gefunden. Nachdem auch ber Bapft feinen Gegen bagu gegeben, fommen alljährlich Sunderttaufende und erhoffen Seilung von allen möglichen Bebrechen. Daß burch bas Baffer ber 28unbergrotte Beinbrüche, Berftummelungen und ähnliche Schaben nicht furiert werben fonnen, fondern hochstens burch Guggeftion die eingebildeten und Mervenleiden, das ift mohl für jeden Denfenden flar; und wenn tropdem die frango: fifthe Regierung ben Bahnglauben ruhig walten läßt, fo nur beshalb, um ber Ginwohnerschaft von Lourdes nicht Die Erifteng zu rauben. Ja, bier in Lourdes lebt fast alles von dem Gelde der Glänbigen und Fremden; diese Wahrnehmung macht man ichon beim ersten Spaziergang durch die Stadt. Hotels, Verkaufeläden und Pensionen wechseln miteinander ab. Besonders in der Straße zur Grotte reiht sich Passar an Basar, die tausenberket Andenken seilbieten. Und als wir erst die Pisserkauser, die Badeanstalten und die pruntvollen Kirchen sahen, da erkannten wir, wie der Basserutt ich zum Goldstron verwandelte.

Die Grotte liegt etwas von ber Stadt entfernt; fie mar an bem Tage, ale ich mich mit meinem Reifefameraben bort einfand, von gablreichen Unbachtigen umlagert, Taufenbfacher Lichterglang ftrahlte uns entgegen, und vielftim= miges Beten brang ju unfern Obren. Oben an ber Gels: mand in einer Diiche fteht bie lebens rone Statue ber Jungfrau Maria; die von ihr jum Sirtenmadden geiprodenen Borte umfrangen ihr Saupt wie ein Seiligenschein. Die grunen, gum Teil icon vom Berbit gefärbten Blatter ber Schlingpflangen, Die ben Belfen dicht umwuchern, bilben fur bie meiße Geftalt einen prächtigen Rahmen. Unter ihr wölbt sich die Grotte, gang schwarz verräuchert von ben ungabligen Rergen, Die Jag und Racht brennen. Nach ber Strafe gu fperrte ein Gitter ab. Dur mabrend eini: ger Stunden des Tages wird die Pforte geöffnet, und die Gläubigen gehen im Gänsemarich an dem Felsen vorüber, reiben ihre franten Glieber baran ober fujjen ihn. Bie ich bemerken konnte, fanden nur wenige dies unappetitlich und mischten zuvor die Wand mit einem Tuche ab. Im hintergrund ber Grotte liegt ein ganger Stoß Briefe. Es sind Bittgesuche und Dantschreiben an die Mutter Gottes. Dem Unscheine nach funttioniert bie Simmels= post nicht richtig. Mit der Heilung der Lahmen muß es wohl besser gehen, wenn man nach den vielen Krücken schließen dars, die hier hängen und von den Gesundeten zursickgelassen sein sellen. Der Raum in der Grotte reicht dazu noch gar nicht hin; auch draußen an der Felsenwand sieht man unzählige Krücken und Stöde jeglichen Kalibers und jeder Tualität. Ift das Basser wirtlich so heilkräftig, das hier aus einem Außend Röhren sprudett? Ich sonnte teine Wunder jehen, und mit persönlich sehlte nichte; ich becherte nur, um meinen großen Durst zu löschen.

Dem Leben und Treiben bier por ber Grotte auguschauen. ift febr intereffant. Immer wieber famen neue Scharen Gläubiger und brachten Rergen in allen Großen, Die fie por bem Gitter ablagerten. Der Rergenhandel muß groß: artia florieren. Gur bie fortwährende Beleuchtung merden ja eine riefige Menge Lichter gebraucht, aber es find immer noch viel mehr vorhanden. Bon Beit zu Beit fommt nun ein Alter mit einem Schiebfarren und holt bie übergabligen; fie manbern gurud in bie Laben und - bas Gefchaft beginnt wieber von neuem. Wenn auf ben Banten por ber Grotte bie Pilger fich erholt haben von ihren Strapagen und bie nötigen Rofenfrangtouren gemacht finb. bann beginnt ber eigentliche Zweck ihres Dafeins. In ben Bafferquellen merben bie Mugen gemafchen, bie franfen Glieber ein gerieben und gebabet, hauptfachlich aber bie mit= gebrachten Befäße gefüllt. Und was fieht man ba nicht alles! Bon Bierflaschen gehts aufwärts bis gu großen Blechkannen, ja Ballonflaschen in Körben. Nebenbei wirb nun auch feste getrunten, aber es scheint boch noch beilfraftigeres Betrant gu geben als biefes 28affer. Bur Mit=

(Symbolischer Name für ben Thronfolger, ber im Schloffe Belvedere im III. Bezirfe Biens fei= nen Sauptwohnsit hat). Seit Frang Ferdinand b'Efte seine jetige Bemahlin, die ehemalige Gräfin Chotet und jetige Fürstin Hohenberg zur Seite hat, hat der einst sehr weltluftige Mann fich im= mer mehr und mehr ben Jesuiten ausgeliefert, die seine alleinigen Berater find und mit beren mächtigem Urm er einft feine hochfliegenden Plane burchzuführen gebenft. D'Gfte ift babei nur ber Getriebene, ber eigentliche Faftor ift feine überaus ehrgeizige Frau, die sich schon von der Gräfin bis zur Fürstin hinaufgeftrebert hat. Um fie herum schleicht ftets ihr Seelenberater P. Fischer S. J. Kaum ein Tag vergeht, wo nicht dieser schwarze herr feinem hohen Beichtfind Besuch macht, wo er nicht Weisungen gibt und folche empfängt. Er regelt die Erziehung der Kinder, er überwacht die Lektüre der fünftigen Raiserin, die nur die "Reichs= poft", die "Neue Zeitung" und bas "Sonntags= glöcklein" als Zeitungslekture befitt, Blätter, de= ren niedriger Klerikalismus wohl nicht sobald in Europa übertroffen werden wird. Hat Frau Soben= berg, beren brennendfter Schmerz es ift, noch nicht beim alten Raiser die Erzbergoginnenwürde durchgesetzt zu haben, ihren P. Fischer, so ift der gei= stige Lenker bes österreichischen Thronfolgers, ber Berr B. Graf Galen, ber gwar in ber Benediftinerkutte steett, tatfächlich aber innig mit den Jefuiten alliiert ift. Für beffen Ginfluß ift es bezeichnend, daß die Abgeordneten im öfterreichi= schen Reichsrate sofort wußten, wenn P. Galen im Sigungsfaal erschien, nun haben die Chriftlichjozialen wieder irgend einen Unschlag auf sehr hoben Befehl burchzuführen. Diefer Galen gibt auch das berüchtigte "St. Bonifatiusblatt" heraus, das trot des § 23 unferes veralteten Preß= gesetzes (Berbot ber Zeitungsfolportage) mit Gee= lenruhe vor den "Augen des Gesetzes" an den Rirchturen und in ben Strafen verteilt wird, benn für diefes edle Pregreptil exiftiert feine gesetliche Borschrift! Dieses Schmierblatt hat erst in einer jeiner letten Mummer die Freidenfer in der ordi= närften Weise beschimpft, enthält überhaupt nur Anflegelungen ber Nichtflerifalen, wird aber als

religiofe Belehrungsschrift (!) vom Staate besonders geschütt. Bevor wir nun bes Herrn P. Balen weltfriedensftorende Tätigfeit am Sofe bes Thronfolgers näher betrachten, seien noch einige charafteriftische Beichtväterfälle angeführt. Alle Welt hat wohl aufgelacht, als aus Defterreich die Runde brang, die Offiziere seien von nun an verhalten, alljährlich sogenannte "Exerzitien" b. h. tagelang währende Zwangsverdummungsfurse bei ben Jesuiten burchzumachen. Obwohl natürlich sofort die Dementierspritze anrückte, wurde boch bekannt, daß ber ichone Plan, die Offfziere mit Rosenfrang und St. Ignatiusmedaillen gum Kriegs= bienfte wider äußern und innern Keind, besonders gegen den letztern, diensttauglicher zu machen, tat= fächlich nicht nur bestanden, sondern auch teilweise ichon durchgeführt worden war.

Wer war hier der Urheber: der weitbekannte Heter P. Abel, societatis Jesu, der neben feiner ben fonfessionellen Saber schurenben Prieftertätigkeit auch — Beichtvater ift und zwar ber bes Erzherzogs Franz Salvator. Und wie ber Jesuit Crublau am letten Sobatentag triumphie= rend verfundete, gibt es eine , marianische Rongregation für Offiziere", also icon ber erfte Erfolg biefer Umtriebe bes erzherzoglichen Beichtvaters. So ift die gange Dynaftie in diese römisch=jesuitischen Rete gut eingehüllt und beson= bers bie Erzherzoginnen, bie fich zum Unglücke Defterreichs zu fehr in beffen Politif einmischen, find nichts anderes als Puppen an den Drähten bieser jesuitischen Kamarilla. Es ist boch bezeich= nend, daß an einer Bersammlung des "Biusvereins", ber ureigenes Werf ber Jesuiten gur Ber= nichtung der freiheitlichen Presse ist, vor zwei Sabren die Tochter des Raifers, Erzbergogin Valerie, selbst teilnahm und daß ein Bericht darüber in ber "Arbeiter=Zeitung" fonfisziert wurde. Auch jonft vergeht feine flerifale, jesuitische Beranftal= tung, zu ber nicht ber Hof Begrüßungen ober Bertretungen sendet. Und weil die Dynastie die "Batres" jo hätschelt, jo friechen selbstverständlich in hundischem Lakaienfinne Abel und Großburger= tum por den Jejuiten in ersterbender Demut und senden ihre Sohne nach Kalltsburg bei Wien, in bas berüchtigte Jesuitengymnasium zur Erziehung. Das erklärt auch die Hohlköpfigkeit und geistige Impotenz aller unserer Regierungen, denn ihre Leiter sind bei den "Bätern" erzogen worden.

Doch nun guruck gum P. Galen! Diefer aus bem finfterften Deutschland zugewanderte feubale Pfaffe hat es fich zur Lebensaufgabe gemacht, ben sehnsüchtigen Bunsch ber Jesuiten, die Wiederher= ftellung bes Rirchenftaates, auf - Roften Defter= reichs durchzuführen. Daß dazu natürlich die Zertrummerung Italiens Borbedingung ift, leuchtet ein. Nun hat es diese geschickte Klique wohl ver= ftanden, ben Erzherzog und die Sucht nach neuen Rriegslorbeeren, Gigenschaften, die der Thronfolger schon lange zeigte, für obigen Plan auszunüten. Jahr um Jahr predigten Galen und feine Schaar, baß es die größte Ruhmestat Defterreichs mare, bas "anmagende Stalien" in seine Schranken gu weisen und da einige italienische Kindstöpfe in ber "Irrebenta" burch ihr Geschrei, Sübtirol und Trieft gehörten eigentlich zu Italien, diesen "Anmakungen" eine icheinbare Tatjächlichkeit verlieben. tappte Franz Ferdinand umsowilliger in diese Fallgrube der Setpfaffen. Wie drohend ein schweres Rriegsgewitter über Defterreich ftand, zeigte bann blitartig die Affare Botendorff=Nehrenthal. Die herren Jesuiten und ihr folgsamer Schüler hatten nämlich vergeffen, daß Frang Joseph auch noch lebe, sowie beffen Bertrauensmann Aehrenthal, Minister des Aeußern. Dieser war es auch, der bas Wertzeug ber Rriegspartei bes Bel= vedere, den Generalftabschef Bötendorff in aller Gile durch faiserlichen Befehl in den wohlverdienten Ruhestand befördern ließ und berartig wieder ben Frieden rettete. Denn Berr Botendorff, ein= gelullt in die Sicherheit seiner pfäffischen Borgefetten, hatte ichon gar ungeniert Kriegsvorberei= tungen getroffen und alles getan, um Defterreich und Stalien so bald wie möglich aneinander zu hetzen. Wobei der Krieg mit Tripolis der öfter= reichischen Kriegspartei fehr gelegen gewesen ware, weil ja Stalien durch benfelben mindestens die Sälfte seiner Wehrfraft entbehrt hatte.

Nach einer berartigen Sachlage wird es wohl feinen Freibenker bes Auslandes wundern, wenn

tagezeit nämlich lagerten hier die Scharen und stärften auch ihren leiblichen Menschen. Da wurde so manche Flasche Wein entsortt; die Leute bringen diesem Tropsen wohl noch mehr Bertrauen entgegen.

Auf bem Sugel oberhalb ber Grotte erhebt fich bie ichlante gotische Rirche, weit ins Land binaus leuchtenb. Innen ift fie infolge bes zu vielen Schmucks nicht fo ichon. Alles mas Liebe und Gelb permochten, ift hier aufgehäuft worben. Da feben wir fostbare gabnen und Schleifen, Embleme, Gabel, Epauletten und Orben. Gogar Sochzeitsfranze und prachtvolle Baargopfe bat man geopfert. Mus ber großen Angahl von gestifteten filbernen und golbenen Bergen bat man an ben Wänden bes Mittelfciffs eine Inschrift gusammengestellt, die auf deutsch un= gefähr lauten murbe: "Tut Buge und betet fur bie Gunber, geht gur Quelle, um gu trinfen und gu baben. 3ch bin bie unbeflecte Empfängnis ufm." Der unichone Brunf wird noch vervollständigt burch eine Angahl friftallener Rronleuchter. - Unter biefer Rirche befindet fich bie fog. Rrupta mit Altaren, Beichtftuhlen ufm. Die Banbe find bebedt mit einer Unmaffe von Bebenftafeln aus Marmor. hier banft eine F.au fur bie Erlöfung von 15 jahrigem Siechtum, bort wieder loben Eltern bie Mutter Gottes, weil fie ihr epileptisches Rind furierte, und ein Baron D. v. B. bezeugt, daß er nun gefunde Beine habe; als Beweis ift ber Abguß feines fruber verfruppelten guges beigefügt. Ropfichuttelnd verließen mir biefe Raume; nicht nur Bapier ift geduldig, auch auf Stein läßt fich vieles ichreiben.

Unterhalb biefer Kirche ift noch eine britte. Außer Treppen führen zwei Fahrwege auf Bogenbauten hinab. Als

wir in ben gewölbeartigen Raum traten, murbe gerabe Gottesbienft abgehalten. Die Rirche mar gefüllt wie bei uns am Rarfreitag; aber nicht blog Ermachfene maren ba, fonbern die Beiber hatten Rind und Regel bei fich. In ber folgenden Biertelftunde habe ich mich ordentlich ergött. Der Priefter mit seiner bonnernden Bugpredigt mar nicht bie Urfache, mohl aber bie fleinen Schreibalge. Diefe fummerten fich nicht im geringften um die Regeln, sondern frahten, wenn es ihnen beliebte; und oft, wenn ber Beift= liche in feinem Germon eine Baufe machte, fcholl ein rob licher, unheiliger Jauchzer burch bie Rirche, ber bann fraftig von den andern fleinen Rumpanen beantwortet wurde. Uebrigens waren auch bie Erwachsenen nicht immer bei ber Undacht. 2018 eine Frau auf meine Sandalen auf= mertfam murbe, mußte es im nächften Augenblid bie gange Nachbarschaft. Wohl nie bin ich so genau gemustert wor: ben, wie in ben folgenden Minuten von diefen Beibern.

Bor ber Drei-Etagen-Kirche behnt sich ein großer, schöner Blatz; ein Marienflandbild barf ba natürlich nicht sehlen. Dieses ist mit elettrischen Birnen umrahmt, ebenso auch die Umrisse und Linien ber Kirchen. Bei besonderen Untägen wird alles seenhaft illuminiert.

In Lourdes gibt es genug Gelegenheit zum Beten und Büßen. Da ist z. B. auch ein Kalvarienberg mit vielen Stationen. hier müht sich so mancher im Schweiße seines Ingesichts, um betend die Höße zu erreichen. Zur ersten Station sührt eine Treppe, die nur kniend und küssend hinausgerutscht werden darf. Man kommt dann zu einer Gruppe überlebensgroßer Statuen, die Szene: Jesus vor Bilatus darstellend. Nachdem die Chrisussigur mehrmals

abgefüßt worden ift, geht es unentwegt weiter aufwärts. - Nach bem Abendessen spazierten wir nochmals zur Grotte. Bei Racht ift die Kerzenbeleuchtung wirflich mun: bervoll. Es war schon nach 9 Uhr, aber auf ben Banfen fagen noch genug Flebenbe. Gine eigenartige Stimmung überkam mich, als hinter uns ber Flug rauschte und vor uns bas Murmeln und Geufzen ber Betenben ertonte. Wir fetten uns gu ben Leuten, ftarrten in die Flammen und bann wieder in ben Sternenhimmel und fpannen unfere Gebanten. Wieviel Inbrunft, wieviel Singebung wird bier geopfert! Und feiner von ben Urmen zweifelt an ber Silfs= bereitschaft Gottes; fie ahnen nicht, bag all bies Fleben vergeblich fein muß. Gie glauben burch Rergen, Gelb und Ruffe ihr Schickfal zu verbeffern und wiffen nicht, bag felbft Gebete und Tränen ganger Nationen an bem Naturlauf nichts zu andern vermögen. Lange jagen wir in folchen Betrachtungen verfunten.

Die Bänke leerten sich allmählich, so mancher humpelte nach Sause. Auch wir wollten in unste Herberge geben. Da — am Himmel, ber jetht mit buntlen Wolfen überzogen war, erschien plöhlich ein Flammentreuz! Ich muß gestehen, im ersten Augenblief war ich doch erschrocken und konnte mir die Sache nicht erstären. Aber dann kamen wir zu ber lleberzeugung, daß das Kreuz auf einer der Berghitzen stehen müsse und elektrisch erteuchtet sei. Wahrelich flaumenswert, in welcher Weise die tatholische Kirche auf die Sinne ihrer Gländigen einzuwirken versteht! Das stammende Kreuz leuchter uns auf unsern herstenzu, und als ich im Bette lag, schien es durch das geöfsnete Fenster.

es in biejem von Rutten und Ritteln regierten Staate, bem außerbem die von Regierung und Sof begunftigten Nationalitätenstreitigkeiten nicht zur Entwicklung kommen laffen, nicht einmal möglich ift, die Cherechtsform durchzuführen. In Defterreich barf nämlich ein geschiedener Ratholif nicht heiraten, auch bann sogar nicht, wenn er nach ber Scheidung aus bem fatholischen Pferche austritt. Das ift ber berüchtigte § 111 unferer Ghegesetzgebung, ber bireft aus ben firchlichen Befeten herübergenommen ift. Ferner aber zeich= net fich auch in diesem Staate bas beutsche "freifinnige" Bürgertum baburch aus, bag fast alle seine Bertreter die charafterlosesten Liebediener der Rleritalen find. Mandatshaicher, die, um mit flerifaler Stimmbilfe Abgeordnete werden gu fonnen, bei jeder Abstimmung zu Gunften des Untiflerikalismus einfach - verschwinden! Go war es auch vor furgem der Fall. Der Alldeutsche Malik stellte eine Resolution an die Regierung, in ebester Zeit einen modernen Chegesetzentwurf einzubringen, die Sache war nicht allzugefährlich, benn solche Resolutionsantrage finden meift im Regierungspapierforbe ihr feliges Ende. Aber gezeigt hat es die Abstimmung mit fraffer Deutlichfeit, daß auf die deutschbürgerlichen Freisinnigen in freiheitlichen Fragen absolut fein Berlag ift: fie waren fast alle bei ber Abstimmung aus bem Saale geflüchtet. Mur die Sozialbemofraten ohne Unterschied der Ration stimmten geschlossen für den Untrag.

Bu biefer "Rettung ber Sittlichkeit", wie jest allenthalben die Pfaffen ob dieser Riederlage des freiheitlichen Chegesetigebungsantrages triumphierend ihren Sieg zu betiteln belieben, pagt trefflich die ungeheuerliche Schweinigelei bes hochwürdigen Don Biovanni Deambrojis, Direftor ei= nes Baifenagnis in Trient. Diefer würdige Gittlichkeitshüter bat an einer Reihe von Knaben im Alter von 6-13 Jahren die ichwerften Sittlich= feitsverbrechen begangen, indem er die fleineren Rnaben in ihren Schlaffalen "untersuchte", ob fie Unterhosen an hätten, während er die größeren um 11 Uhr nachts zu fich ins Direttionszimmer rief. Auch untereinander leitete er die Knaben zur Ungucht an. Ginen furchtbaren Gindruck machte bie Schamlofigfeit Diefer Rinder, bie ruhig bieje Schandtaten ergählten.

Rebenbei ift boch biefer Borfall wiederum ein glänzender Beweis, welch großartige Früchte die unter bem Zwange bes Rierikalismus ftebenbe Schule in Desterreich bervorbringt.

Ich glaube aber biefen Brief nicht beffer abichließen zu fonnen, als mit der Rachricht, daß eines ber älteften fenbalfonjervativen Blätter Defterreichs, bas in Wien täglich ericheinende "Baterland" ab 31. Dezember 1911 fein Gr= ich einen einstellen mußte, weil es nach 52 jab= rigem Bestande auf 700 Abonnenten gefallen war. Denn die herren Adeligen find zwar febr fromm, aber infolge mangelnder Intelligen; haperts mit bem Lejen und da für die breite, flerifale Maffe, bie "Reichspoft" von den Zesuiten gemacht wird, jo war für das fonservative Blatt fein Boben mehr. Gine flerifale Preggiftfrote alfo weniger. Es wird die Aufgabe der öfterreichischen Freidenker fein, auch die "Reichspoft" und ihre Sintermänner ins Ausgeding zu weisen.

Ausland.

Deutschland. Im vergangenen Dezember wurden wie befannt in Berlin die Metallarbeiter

von den Industriellen ausgesperrt. Für die Ausgesperrten erließen die Geistlichen Berlins einen Aufuf aus Saumulung freiwilliger Spenden. Der Berliner "Borwäris" wollte aber von der Untersfüsung der Ausgesperrten durch "Gaben chriftslicher Nächstenliede" nichts wissen, indem er mit Recht darauf hinwies, daß die Arbeiter nicht auf die "christliche Nächstenliede" jondern allein auf die Wacht der Organisation vertrauen, in der sie den sicherten Küchgalt bestigen. Ob die Betätigung in "christlicher Nächstenliede" durch die Pfässlein wirklich so rein und ohne Rebenabsicht voor? Man kann ja auf diesem Sammlerweg recht billig Reklame für die Kirche machen, die sonst Jahr aus die Geschäfte der Gegner der Arbeiterschaft besorgt

Frankreich. Ein Kardinal der römischen Kirche, der sich gegen das Priester 3016 at ausspricht, — ist gewiß keine alktägliche Erscheinung Die "Nouvelle Revue" in Paris versöffentlicht ein Memorandum, das der im Jahr 1908 verstorbene Kardinal Mathien im Jahr 1904 an den Papst gerichtet hat und indem er die Absichaftung des Zölibats befürwortet. Der Kardinal führt in dem Memorandum zunächst aus, daß die Kirche durch den modernen Geist immer mehr in die Enge gedrängt werde; sie werde "zur Ohnmacht verurteilt durch die zunehmende Gleichs güttigkeit der Bevölkerung und die wachsende Tätigkeit der Gedullehrers"; dann geht er auf sein eigentliches Thema lieder und die wachsende

Tatigfeit des Schilllehrers"; datil gehi er auf sein eigentliches Thema sider und schreibt u. a.: Ift es nicht zeit, den Völkern zu sagen, daß die Ehe eine edle, erhabene, heilige Sach eit, daß sie She mbertyricht? Die Kran wäre sitt ben Priester eine doppele ditterum gleichsteht und diesem durchans nicht widerigted? Die Kran wäre sitt den Priester eine doppele ditse: Sie würde im eine Mitgist dringen, die ihn vor der Armut dewahren würde, und sie wäre ihm eine Untertikung in seinen Apostelberuse. Das Zöllbatsgeses, wie es in der tatholischen Kirche angewendet wird, dat erwas Gehässiges an sich. Bas aber am meisten Aergernis erregt, das ist der Umstand, daß die päpstliche Behörde spstematisch sich weigert, den Veiester seiner Verpslichtung zu entheben und ihm ein Leben als Shrift und Vater zu gestatten. Der Priester wird von allen Versbrechen absolviert, selbst von den unmatürschssten, nur nicht von der Che, die doch eine Ordnung der Natur ist; der Vesteler wird absolviert, wenn er sich gegen die natürstichen und göttlichen Geses versehlt, aber kein Veschuster tann ihn absolvieren, wenn er gegen das von Menschen gemachte Kirchengesel des Zöllbats verstößt.

Das Memorandum sollte natürlich geheim bleiben. Seine Beröffentlichung wird die Klerikalen in große Verlegenheit sehen und sie werden es entweder für eine Fälschung erklären oder totzuschweigen versuchen. Der wachsenden Bewegung gegen das Zölidat unter der Geistlickeit selbst wird es jedoch ohne Zweisel mächtigen Vorschubleisten.

Spanien. Die Rehabilitierung Franscisco Ferrers. Dem toten Ferrer ift sein Recht geworden. Ein wenig zu jpät allerdings für sein irdisches Hell bat die spanische Austiz ihn für völlig unschuld zu an den Ereignissen der Schreckenswoche von Barcelona erfannt. Gerade 21/1 Jahre sind es nun, seit der Direktor der "Modernen Schule" im Festungsgraden von Montziusch beim ersten Worgengrauen erschossen wurde. Sine ungehenere Protestbewegung ging damals durch die ganze Kulturwelt, ein Schrei des Ubscheus gegen dies Bergewaltigung eines Unschule dien, von dessen Schuld niemand überzengt war, als das Kaddinett Maura, das diesen Abschieften.

Aus Bruffel wird uns gemeldet: Der Teftamenisvollstrecker Francesco Ferrers, der belgische Deputierte Lorat, veröffentlichte am 19. Januar aus der Urteilsbegrundung des höchften ipanischen Gerichtshofes folgendes: Das Urteil erkannte an: 1. daß Ferrer niemals in irgend einer Beife an den Unruhen von Barcelona beteiligt war; 2. baß feine ber verurteilten Berjonen unter jeinem Befehl gestanden habe und bag 3. in feinem der 2000 Prozeffe, die nach ben Krawallen von Barcelona stattgefunden haben, irgend etwas ge= funden murbe, mas auf die Beteili= gung Ferrers ichliegen laife. Damit ist also die Unschuld Ferrers durch den Gerichts= hof erwiesen.

Bur emigen Schande ber ichwarzen Bartei fei

hier nochmals einiges von dem wiederholt, was die Zentrumspresse über Ferrer geschrieden hatte. Um Tage nach dem Justizmord las man in dem führenden Berliner Zentrumsblatt, der "Germania":

"Der Anarchist Ferrer hat bereits seine versteinte Strase gesunden, und damit ist eines der größten Verbrechen an der Menscheit zum Teil gesight worden. Glücklicherweise hat sich die spanische Regierung durch die von der Pariser Loge ausgegangene Aftion nicht beirren lassen. In der ganzen Welt werden Protestrummel gegen die Verurteilung und Hinrichtung des Anarchisten versanstaltet."

Und ein großes bagrifches Zentrumsblatt, bas "Regensburger Morgenblatt", schrieb:

"Ferrer wurde heute Vormittag 9 Uhr erichols jen. Bon Rechts wegen. Rach einer Berurteilung burch die ordentlichen Gerichte ift Ferrer burch eine Rugel getötet worden. Doppelt und zehnfach hat er den Tod verdient, und in Wahrheit ist er ein . viel größerer Berbrecher als ein Mörber, ber etwa ein Dutend Menschenleben auf dem Gewiffen bat. Denn er hat durch Wort und Tat Ungezählten ben Glauben aus dem Bergen geriffen, fie gur Revolution, Mord und Blünderung verleitet, und ist bei manchem schuld, der deswegen das Schaffot betreten mußte. Da hilft all der widerliche Brotest unserer modernen Liberalen und Radifalen nichts gegen den Justizmord. Bon Rechts wegen hat dieser ruchlose, taufenbfache Morber seine Berbrechen mit feinem Blute gefühnt."

Gin Fall mehr auf bem Schuld: und Bluttonto ber tatholijchen Rirche.

Bortugal. Der Juftizminister hat die Geldunterstätzungen für alle Pjarrer von Lissaben, welche die Sympathie-Erklärung an den Patriarden anläßlich der Ausweisung desselden unterzeichnet haben, aufgehoben und hat die Zivilstandsbeamten angewiesen, die Führung und Ausbewahrung der Archive der Pfarrgemeinden zu übernehmen.

Naturgenuss, ethische Entwicklung und Sexualleben.

Von J. T. Blanchard, London. (Schluß.)

Ich habe in Nummer 1 des "Freidenker" gesjagt, daß unästhetische Lebensbedingungen, beengte Räume ze. einen verwildernden und verrohenden Ginfluß auf die junge Generation ausüben. Sie verhärten den Sinn, sie versteinern das Herz. Da wo unter normalen Verhältnissen Kameradsichaftlichkeit, ein "Leben und Lebenslassen" möglich gewesen und betätigt worden wäre, sindet unter obwaltenden Verhältnissen das Gegenteil statt: das "Leben und Richtslebenslassen, sieden und Richtslebenslassen, und gebensregel, alle Herzlichkeit erstirbt in Folge uns seren vergisteten sozialen Atmosphäre — welche selbst wieder die Konsequenz ist unseres unfinnigen und verbrecherischen (weil antissozialen) Bevölkerungsdruckes.

Ginen - allerdings indireften, aber für ben, ber zwischen ben Zeilen lesen fann nicht weniger beredten - Beleg für bas Obige liefern bie offiziellen statistischen Angaben des deutschen Reichs= amts in betreff ber Berteilung ber Bevolferung, als Ginwohner ber Stadtbegirke ober ber Land= bezirte betrachtet. Seit Jahren ift es befannt und beklagt - bag ber Bugug ber ländlichen Bevölferung nach ben Städten ein ungebührlich ftarfer ift: in ben letten paar Jahren hat fich biefer Rumachs fozusagen in's Phanomenale gesteigert. Bergleichen wir die Zahlen innerhalb ber letten brei bis vier Dezennien. Im Jahre 1871 waren 64 vom hundert der Gesamtbewohner Deutsch= lands, in Gemeinden von je 2000 Einwohnern, ober weniger anfäßig: im Jahre 1905 bagegen